

Karten-Blickpunkte

Kartengesellschaften

Wachstumstreiber Debit

Rund zwei Wochen vor der Veröffentlichung des Card Payments Reports am 31. Januar nutzt Peter Ayliffe, der Präsident und CEO von Visa Europe, die Jahrespressekonferenz einmal mehr zu einem Appell an die EU-Kommission in Sachen Interchange. Die Regulatoren müssten akzeptieren, dass Interchangegebühren wichtig für die Zahlungsindustrie sind, um ein wettbewerbsfähiges und effizientes System sicherzustellen.

Anderenfalls drohe entweder eine weitere Anhebung der Kartengebühren, wie sie die Kommission für die Jahre 2001 bis 2005 unlängst bereits festgestellt hat, oder die Einschränkung des Angebots an Karten zumindest für solche Kunden, deren Nut-

am PoS demgegenüber schwach um drei Prozent auf 2 583 Euro pro Karte und Jahr stiegen und der durchschnittliche Transaktionsbetrag mit plus 0,8 Prozent bei 58,70 Euro beinahe stagnierte, ist dem erfolgreichen Bemühen geschuldet, weiter in neue Bereiche mit niedrigen Durchschnittsbeträgen vorzustoßen.

In Deutschland lag die Wachstumsrate bei der Kartenanzahl mit 10,6 Prozent (auf 13,5 Millionen Karten) zwar über dem europäischen Durchschnitt, bei der Kartennutzung rangiert Deutschland aber unter dem europäischen Wert. (Anzahl der Transaktionen am Point of Sale plus 8,9 Prozent und Ausgaben der Karteninhaber am Point of Sale plus 10,9 Prozent auf 18,3 Milliarden Euro).

Damit befindet sich Deutschland allerdings in guter Gesellschaft. Denn angeführt wird

aber auch als Zeichen einer beginnenden Sättigung in den westeuropäischen Märkten – allerdings nur, was den Kreditkartenbereich angeht. Große Hoffnungen ruhen deshalb auf V-Pay. Denn schon 2006 zeichnete sich das Debitgeschäft für den Großteil des Wachstums verantwortlich.

Für den großen Durchbruch bleibt aber noch einiges zu tun: Technisch gesehen sind derzeit zwar 3,5 Millionen Händler mit chipfähigen Terminals imstande, V-Pay zu akzeptieren. Tatsächlich einen Akzeptanzvertrag haben aber erst 500 000 Händler in zwölf europäischen Ländern unterschrieben.

Zumindest auf der Bankenseite kommt das Thema aber voran. Die deutschen Genossen werden voraussichtlich Ende 2007 mit der Ausgabe von V-Pay-Karten beginnen, wenn die notwendigen technischen Änderungen in den Rechenzentren abgeschlossen sind. Weitere Verträge befinden sich nach Visa-Angaben „in der Verhandlungsphase“. Auch in Österreich, Italien, den Niederlanden und der Schweiz stünden weitere Vereinbarungen kurz bevor.

Red.

Visa-Kennzahlen 2006

	Europa		Deutschland	
Kartenanzahl insgesamt	320,7 Millionen	+8,8%	13,50 Millionen	+10,6%
Anzahl Debitkarte	197,0 Millionen	+10,9%		
Anzahl Kreditkarten	115,6 Millionen	+4,6%		
Ausgaben am PoS	768,0 Milliarden Euro	+12,6%	18,30 Milliarden Euro	+10,9%
Davon mit Kreditkarten	201,8 Milliarden Euro	+2,6%		
Anzahl der Transaktionen am PoS	13,0 Milliarden Euro	+11,7%	190,63 Millionen Euro	+8,9%
Durchschnittliche Ausgaben am PoS pro Karte	2 583 Euro	+3%	1 830 Euro	
Durchschnittlicher Transaktionswert	58,7 Euro	+0,8%	95,80 Euro	

zungsverhalten keine Profitabilität verspricht. Einzig die EU-Kommission, so Ayliffe, könne das weitere Wachstum von Visa stoppen.

Europaweit ist die Anzahl der ausgegebenen Visa-Karten 2006 um 8,8 Prozent auf 320,7 Millionen gestiegen, die Anzahl der Transaktionen am PoS pro Karte um 2,2 auf 44 im Jahr, und die Ausgaben der Karteninhaber am PoS erhöhten sich um 12,6 Prozent auf 768 Milliarden Euro. Dass die durchschnittlichen Ausgaben

die Rangliste der Wachstumsraten im Wesentlichen von den osteuropäischen Staaten und der Türkei, während die Märkte Westeuropas sowohl bei der Kartenanzahl als auch bei den Umsätzen unter der durchschnittlichen Wachstumsrate liegen.

Zum einen lässt sich dies natürlich mit der vergleichsweise hohen Ausgangsbasis erklären, die eine Steigerung der Kartenumsätze um 75 Prozent wie in Estland kaum zulassen. Bei Visa wertet man diese Ergebnisse des europaweiten Vergleichs

Fußball-Sponsoring

Visa Europe sieht's gelassen

Bei der Fifa sind im Kontext mit dem Streit um die Sponsoring-Verträge mit Mastercard und Visa bereits Köpfe gerollt. Und möglicherweise könnte der Abschluss eines Vertrages mit Visa unter Außerachtlassung des Vorverhandlungsrechts von Mastercard auch noch ein weiteres juristisches Nachspiel haben – schließlich sieht sich auch Visa von der Fifa betrogen und könnte entsprechende rechtliche Schritte einleiten.

Einen Imageschaden sieht man durch das Nicht-Zustandekommen des Sponsoring-Einstiegs bei der Fifa zumindest bei Visa Europe nicht. Allzu weit ist die Zeit bis zur nächsten WM noch hin. Außerdem habe man mit Olympia ein adäquates Engagement, das in Europa mindestens ebenso stark wahrgenommen werde. In Südamerika sieht das aber anders aus. Weil Fußball dort der Sport schlechthin ist, hat die gerichtliche Entscheidung, die den Vertrag mit der Fifa für nichtig erklärt, für die dortige Marktentwicklung einen ganz anderen Stellenwert. **Red.**

Sepa

Nur bedingt preiswerter

Die EU-Vorschriften für grenzüberschreitende Zahlungen haben zu erheblichen Preissenkungen für die Verbraucher geführt, meldet die EU-Kommission zufrieden. Die durchschnittlichen Kosten für eine grenzüberschreitende Überweisung seien von 24 Euro vor Inkrafttreten der sogenannten „EU-Preisverordnung“ auf 2,50 Euro gesunken, ohne dass – wie befürchtet – die Inlandsüberweisungen gleichzeitig teurer geworden seien. Im Bereich der Kartenzahlungen sieht das aber anders aus.

■ Die durchschnittlichen Jahresgebühren für Debit- oder Kreditkarten sind mit Ausnahme von Deutschland, Österreich und Italien, wo sie unverändert blieben, und Griechenland, wo sogar ein leichter Rückgang zu verzeichnen war, in allen Ländern des Euro-Raumes zwischen 2001 und 2005 angestiegen, was vermutlich auf den Wegfall des Auslandseinsatzentgelts innerhalb der Euro-Zone und die tendenziell sinkenden Interchange-Sätze zurückzuführen ist.

■ Und auch Bargeldabhebungen an fremden Geldautomaten sind für die Verbraucher zumindest in Belgien, Spanien, Italien, Luxemburg und Finnland teurer geworden, was dem Bericht der EU-Kommission zufolge von den Banken ausdrücklich auf die Regulierung zurückgeführt wird.

Die Befürchtungen des deutschen Einzelhandels, auch im Debitbereich könnten die Systemkosten nach Realisierung der Sepa steigen, scheinen insofern nicht ganz unbegründet. Auf die Verbraucherpreise würde das angesichts der Preiskämpfe im Einzelhandel vermutlich nicht durchschlagen und deswegen auch die EU-Kommission nicht weiter stören. Sinnvoll wäre eine solche Entwicklung gleichwohl sicher nicht. **Red.**

Durchschnittliche Jahresgebühr für Debit-, Kredit- oder Charge-Karten im Euro-Raum

Land	2001	2005
Belgien	4,12 bis 61,97	6,0 bis 61,97
Deutschland	0 bis 30,00	0 bis 30,00
Griechenland	0 bis 35,00	0 bis 33,00
Spanien	7,89 bis 17,71	10,21 bis 21,35
Frankreich	29,00 bis 120,00	32,00 bis 128,00
Irland	0 bis 48,05	10,00 bis 59,05
Italien	0 bis 31,00	0 bis 31,00
Luxemburg	9,92 bis 15,00	11,00 bis 15,00
Niederlande	0 bis 50,00	0 bis 55,00
Österreich	0 bis 40,00	0 bis 40,00
Portugal	2,5 bis 65,00	3,12 bis 75,00
Finnland	0 bis 51,60	0 bis 67,00

Quelle: EU-Kommission

Chipkarte

Kontaktlos statt Geldkarte?

Gibt es in Deutschland einen Markt für kontaktloses Zahlen? Diese Frage beantworten Mastercard und Visa unterschiedlich. Während Mastercard durchaus reges Interesse aus einzelnen Bereichen des Handels registriert und Projekte vorantreiben will, sieht Visa eher einen fehlenden Bedarf. Wirklich lohnend sei das Verfahren vor allem im ÖPNV, und zwar in den Ländern, in denen die Eingänge zu U-Bahn-Stationen durch Sperren gesichert sind. Hier lassen sich wirkliche Einsparungen erzielen, indem etwa elektronische Fahrscheine auf dem kontaktlosen Chip der Visa-Karte integriert werden können. Weil dieser Bedarf hierzulande fehlt, ist Deutschland aus Visa-Perspektive keiner derjenigen Märkte, die beim Thema „kontaktlos“ eine Führungsrolle übernehmen werden.

Ähnlich schwierig wie bei der Geldkarte werde der Aufbau einer kontaktlosen Infrastruktur dennoch nicht werden. Denn da das Verfahren auf der EMV-Standardapplikation beruht, ist der Aufwand zur Implementation des Verfahrens auf der Händlerseite geringer, als es bei der elektronischen Geldbörse der Fall war. Und auch auf der Kartenseite bietet der ohnehin einzuführende EMV-Chip bereits die notwendige Basis. Im Zuge des EMV-Roll-Outs rechnet deshalb auch Visa mit dem Einzug des kontaktlosen Zahlens in Deutschland. In den nächsten zwei Jahren werde sich eine Menge tun. Strategische Gespräche mit interessierten Banken laufen. Es wird damit gerechnet, dass noch in diesem Jahr erste Vereinbarungen gemeldet werden können.

Wenn sich das kontaktlose Zahlen einmal etabliert hat, könnte es vermutlich zu einer ernsthaften Konkurrenz für die Geldkarte werden. Ebenfalls auf Kleinbeträge ausgerichtet, ist es für den Karteninhaber ebenso schnell wie die Geldbörsen-Zahlung und bietet darüber hinaus den Vorteil,

dass das Aufladen des Chips entfällt. Dass es derzeit vor allem die privaten Banken sind, die Interesse am kontaktlosen Zahlen zeigen, ist deshalb nicht verwunderlich – haben sie doch deutlich weniger in die Geldkarte-Infrastruktur investiert als die Verbände. **Red.**

Handel

Jetzt liegt's beim Kunden

Beim Lebensmittelhandel ist der Durchbruch für Kreditkarten mittlerweile geschafft. Immer mehr wird die Kreditkartenakzeptanz auch hier zum Normalfall. Allein American Express hat 2006 mit neuen Akzeptanzpartnern wie Toom, Hit, Wasgau und Famila den Kartenumsatz im Lebensmittelhandel um 17 Prozent steigern können.

Zum Jahresbeginn gibt es nun einen neuen Erfolg. Seit dem 8. Januar kann in allen 2 500 Rewe-Märkten mit Visa, Mastercard oder American Express bezahlt werden. Acquirer ist B+S. Die Meldung ist vor allem deswegen von Interesse, weil der Rewe-Konzern dem Thema Karten grundsätzlich eher skeptisch gegenübersteht, wie man von verschiedenen Einzelhändlern aus dessen Reihen immer wieder hört. Dass sich die Kölner nun doch für die Kreditkartenakzeptanz entschieden haben, darf deshalb wohl als Beleg dafür gesehen werden, dass die Bemühungen der Kartengesellschaften, die Kreditkarte zum Zahlungsmittel auch für den Alltagsbedarf zu machen, mittlerweile greifen.

War der Vormarsch der Kreditkarte in den Lebensmittelhandel bisher meist noch auf die Supermärkte auf der „grünen Wiese“ beschränkt, dringt sie nun auch in die Märkte in den Wohngebieten vor, in denen der tägliche Bedarf über den großen Wochenendeinkauf hinaus gedeckt wird.

Ob diese Entwicklung dazu führen wird, Deutschland von einem Debitland zu einem Kreditkartenland zu machen, ist

gewiss fraglich. Dazu beitragen, das große Übergewicht der Debitzahlungen zu reduzieren, kann sie aber sicherlich. Denn wo sich die Akzeptanzlücke zwischen Debit- und Kreditkarten schließt, bleibt es letztlich der Präferenz des Kunden überlassen, ob er seine Ausgaben beziehungsweise welche Ausgaben er lieber sofort oder monatlich abgerechnet sehen möchte beziehungsweise sogar über einen Revolving Credit laufen lässt.



Auch hier gibt es sicher noch kulturelle Unterschiede zu anderen Ländern. Bis der deutsche Durchschnittsverbraucher seine alltäglichen Haushaltsausgaben ganz selbstverständlich über einen Kartenkredit laufen lässt, wird sicher noch einige Zeit vergehen. Die Frage der Kannibalisierung von Kreditkarten durch die Debitkarte erledigt sich durch solche Acquiring-Erfolge aber allmählich wohl von selbst. **sb**

Einzelhandel

Ec-cash statt Kreditkarten?

„Wasserdicht“ war POZ nie. Da die Sperrlistenabfrage nur gestohlene oder verlorene Karten erfasste, konnten bonitätsbedingte Rücklastschriften nicht ausgeschlossen werden. Mit steigendem Anteil solcher Rücklastschriften, die auf mangelnde Kontodeckung zurückzuführen waren, verlor POZ für den Handel an Attraktivität: Man war nicht bereit, für eine Sperrlistenabfrage zu zahlen, die letztlich doch nur sehr bedingte Zahlungssicherheit gewährte. Das Ende von POZ mit dem Jahresbeginn 2007 betrifft deshalb laut EHI zwar ein Viertel aller Einzelhändler,

aber nur 14,9 Prozent der Lastschrifttransaktionen beziehungsweise 2,3 Prozent des Einzelhandelsumsatzes.

Weil sich ELV-Verfechter aber auch weiterhin einen Schutz vor Transaktionen mit gesperrten Karten wünschen, hat der Handel gemeinsam mit der Polizei das System Kuno („Kriminalitätsbekämpfung in unbaren Zahlungsverkehr unter Nutzung nichtpolizeilicher Organisationsstrukturen“) entwickelt. Rund 400 bei der Polizei als verloren oder gestohlen gemeldete ec-Karten werden täglich in das vom EHI Retail Institute e.V., Köln, betriebene System aufgenommen, das die betreffenden Karten für ELV sperrt und über die Kassenslösung auch kleinerer Händler abgefragt werden kann. Mittlerweile sichert das System in 14 Bundesländern über 60 Prozent des ELV-Lastschriftumsatzes ab. Ergänzend bieten auch die Netzbetreiber den Abgleich von Lastschrifttransaktionen gegen ihre eigenen Sperrlisten ab, die nach allgemeiner Marktmeinung deutlich aktueller sind als die zentrale Datei der Kreditwirtschaft.

Die Verschiebung der Transaktionen hin zum PIN-gestützten Verfahren wird all dies nicht aufhalten. Immer häufiger wird eine durch Floorlimits gesteuerte Kombination verschiedener Verfahren eingesetzt. Die Zahl der uneingeschränkten ELV-Befürworter hat laut EHI auf nur noch 15 Prozent der Einzelhändler deutlich abgenommen. 2007, so wird prognostiziert, wird ec-cash das Lastschriftverfahren als dominierendes Debitverfahren ablösen.

Einen kleinen Wermutstropfen gibt es für die Kreditwirtschaft dennoch: Es zeichnet sich eine Entwicklung ab, wonach immer mehr Handelsunternehmen beim Einsatz von electronic cash auf die gleichzeitige Kreditkartenakzeptanz verzichten – womit die leidige Kannibalisierungfrage (zumindest auf der Händlerseite) wieder da wäre. Mit durch die EU-Regulierung tendenziell sinkenden Kreditkarten-Disagien könnte sich aber auch dieses Problem rasch von selbst wieder lösen. **Red.**